

Maffauer Botte

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
halbjährlich 4,20 Mk., jährlich 8,40 Mk.,
bei Vorabnahme halbjährlich 4,20 Mk.,
jährlich 8,40 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterprognosen.
3. Maffauer Landkarte.
Er erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Redaktionsrat u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.: J. Sieber, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem eigenen Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Restanten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholungen und
ständiger Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17,
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 172.

Limburg a. d. Bahn, Donnerstag, den 26. Juli 1917.

48. Jahrgang.

Deutscher Abendbericht.

BB. Berlin, 25. Juli. (Amstich.)
Kasse Heuerste gekletterter Feuerkampf in
Hollern.

Unsere raschen Fortschritte in Ostgalizien ha-
ben die Russen gezwungen, in den Karpathen auch
wieder des Tarnopol-Passes zu weichen.

Bulgarischer Tagesbericht.

BB. Sofia, 24. Juli. (Amstich) General-
feldbericht.)

Mazedonische Front. Im Tarnopolen
während kurzer Augenblicke Trommelfeuer.
Südlich der Terna in der Gegend der Kogena in
der Richtung auf Romil verdrängte feindliche Er-
kundungsabteilungen nach kräftiger Artillerie-
vorberückung vorgehen. Sie wurden durch Feuer
verjagt. Südlich der Terna während der Nacht zusam-
men mit einer Kavallerieabteilung gegen unsere
Posten vor. Die Engländer suchten unsere vorge-
schobenen Posten durch einen kräftigen Stoß aus
ihren Stellungen zu verdrängen, wurden aber von
unseren Abteilungen umgangen und wurden, trotz-
dem sie neue Verstärkungen erhalten hatten, ge-
zwungen, nach hordenmäßigem Handgemenge, Boj-
enkampf und Handbombenkampf in Unordnung
auf das rechte Strumaufser zurückzugehen. Die
Verluste des Feindes sind ziemlich groß.

Rumänische Front. In der unteren
Donau, zwischen Rohodna und Galag, ziemlich
schweres Geschützfeuer. Bei Prilawa, südlich von
Liseca, Geschützfeuer.

Beschleunigung des entlastenden Haupt- angriffs der Entente.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom,
der plötzliche Umsturz der Lage in Russland
rufe alle Verbündeten zur Achtung Russlands auf.
Der Hauptangriff der Verbündeten, der erst spä-
ter in Aussicht genommen war, sei jetzt nur noch
eine Frage von Tagen.

Die Bedeutung der Offense.

Der „Jülicher Tagesanzeiger“ sagt zum deut-
schen Vorgehen gegen die Russen: Der Angriff
der Mittelmächte den Angriff nach eine Woche mit to-
ter Kraft weiterzuführen, so kann den jetzigen Er-
gebnissen in Galizien eine entscheidende Be-
deutung, unter Umständen ein entscheidendes Aus-
scheiden Russlands aus den Reihen der Krieg-
führenden zukommen.

Der deutsche Vormarsch in Galizien.

Zu dem russischen Rückzug wird dem „N. Z.“
aus dem österreichisch-ungarischen Kriegsdruck-
quartier gemeldet: Die deutschen Vorstöße haben
bei Tarnopol bereits den Sereth überschritten u.
dadurch den verstreuten Nachzügeln der 11. russ.
Armee den Weg nach Süden verlegt. Das Zen-
trum der deutschen Durchbruchstruppen hat zusam-
men mit österreichischen Truppen die Westfront
von Tarnopol, bestet und jenseitig der 7. russischen
Armee, der sich auf dem überlängten Rückzug von
der Flota Liva und der Karajowa hier zu stellen
suchte, eine blutige Schlacht angefochten. Die Ver-
bündeten verfolgten den geschlagenen Gegner längs
des Karajowabaches und der Strupa auf Monaster-
pola und Bucynja zu, um ihn damit auch die
letzte Bahnverbindung nördlich des Dniestr wegzunehmen.
Auch südlich des Dniestr lassen sie der
8. russischen Armee keine Ruhe, sich in Ordnung
zurückziehen, sondern setzen sie in hartem
Nachdruck zu und vernehmen dadurch die Ver-
wirrung und die Forderung der Mannesguts bei
der Heeresgruppe Kornilow.

Was der russische Generalstab meldet.

Im russischen Generalbericht vom 23. Juli heißt
es u. a.: Auf den Ausbau eines stolzen Erfol-
ges beginnt der Mangel an Standhaftigkeit und
die moralische Schwäche einiger Truppenteile
Einfluss zu gewinnen. Hervorzuheben ist das
tapfere Verhalten der russischen Offiziere, welche
in Waffen sterben, indem sie ihre Pflicht erfüllen.
Zwischen den Flüßchen Sereth, Strupa und Flota-
Liva setzte der Feind seine Angriffe fort und be-
legte die Dörfer Westsalow, Kishina an der
Strupa und Stawentischew. Der Chef des Ge-
neralstabes einer russ. Division, Oberleutnant
Dold, welcher die Ordnung unter den Truppen
wiederherzustellen versuchte, wurde getötet.

Verhaftung des früheren Regionalbrigadieres Wladimir.

BB. Warschau, 25. Juli. Der frühere Regional-
brigadier Wladimir ist in der Nacht auf Sonntag
in Warschau verhaftet worden. Der unmittelbare
Anlass zu der Verhaftung war der Umstand, daß
Wladimir sich beim Ueberkreuzen der Grenze des
österreichischen Polen eines Reiseausweises bediente,
der sich bei näherer Prüfung als gefälscht erwies.
Wladimir ist Führer der poln. sozialistischen
Partei und ist mit der Errichtung eines Königs-
reichs Polen nicht einverstanden, sondern will eine
Republik Polen. Er ist eine richtige Verschwörer-
natur und kann das Konspirieren nicht lassen.

Schon wieder Lloyd George!

BB. Amsterdam, 25. Juli. Das „Algemeen
Landelblad“ meldet aus London: Lloyd George

Unser Vormarsch in Galizien geht unaufhaltsam weiter. Nach siegreicher Schlacht Tarnopol genommen.

Kaiser Wilhelm auf dem Kampffelde.

Stanislaw und Radworna in deutscher Hand.

Deutscher Tagesbericht.

BB. Großes Hauptquartier, 25. Juli.
(Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Schlachtfeldfront in Flandern war auch gestern
der Schauplatz gewaltiger Artilleriekämpfe, die bis
in die Nacht dauerten.

Starke englische Erkundungsvorstöße wieder-
holten sich in mehreren Abschnitten. Alle sind in
unseren Trichterstellungen zurückgeschlagen
worden.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Winterberg bei Craonne hielten sich die
Franzosen durch das Beschlagen mehrerer starker
Angriffe gegen unsere neuen Stellungen eine
Schlacht. Auch der Einsatz einer frischen Division
erzielte keine Vorteile.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Eichhorn.

Der Russe hat unter dem Druck
seiner Mißerfolge und Opfer
nicht von Neuem angegriffen.
Unser Vormarsch geht unauf-
haltsam weiter.

Front des Generalobersten v. Böhm-Ermolli.

Unter den Augen S. M. des
Kaisers schlugen kampfbewährte
Divisionen beim Aufstieg aus
der Sereth-Niederung zwischen
Tarnopol und Trembowla starke
russische Angriffe zurück und ge-
wannen im Sturm die Höhen des
Ostufers.

ward in einer öffentlichen Versammlung in der
Damenhallenstraße am 4. August eine Rede halten, in
der er die Kriegsziele Großbritanniens
darlegen wird.

Der Mann leidet entweder an Redewut oder
er hat ein schlechtes Gewissen, das ihm
keine Ruhe läßt.

Was eheliche engl. Soldaten sagen!

BB. Berlin, 25. Juli. Englische Offi-
ziere der 1. und 2. englischen Division, die am
11. Juli im Küstenabschnitt gelangengewonnen
wurden, erklärten mit großer Offenheit:
An die idealistische Begründung der englischen
Kriegsführung glaubt kein Mensch mehr. Wir sind
das bewußte Volk der Erde. Der Krieg ist
eine Notwendigkeit, und man hat das Ausmaß
eines Ideals gebrochen, um den englischen
Bürger von der fälschlichen Vorstellung des Krieges
zu überzeugen, während ein Volk von Soldaten,
wie das deutsche, weiß, daß der Kampf für das
Vaterland keine Nothwendigkeit in sich selber trägt.

An dieses offene Bekenntnis ehrlicher Soldaten-
naturen erinnert man sich, wenn wieder einmal
Pitt oder Wilson oder gewisse engl. Minister-
Schwänze über ihre „Idealen des
Weltfriedens“ losstürzen. (Schau der
kleinen Mäler, Befreiung vom autokratischen
Joch, Demokratisierung Europas und der ganzen Welt
usw.). Es ist wunderbar, daß es in Deutschland
noch so viele Simpel gibt, die auf diesen
englisch-amerikanischen Reim fliegen.

Die Vorgänge in Russland.

Das „Welt Journal“ meldet aus Petersburg:
In den Bezirken Werditschew und Kisch-
new, sowie in dem Militärbezirk Kiew ist das
Standrecht verhängt worden. Die Stadt
Cherson hat ihre Selbstverwaltung erklärt.
Ein russ. Armeeoberst entsetzt neun Generale der
Südfront ihrer Kommandos und beschließt ihre
Ueberweisung an die Kriegsgerichte. — Die
russischen Behörden aus der Automa treffen auf
der Flucht vor den Deutschen bereits in Peters-
burg ein.

Meuterei im Kaukasus.

Wie ein russischer Mitarbeiter des Berner
„Tages“ dem „Kaukasus“ mitteilt, ist in
Mladanowsk ein ganzes Schützenbataillon einge-
troffen, das die Kaukasusfront in meuterei-
voller Weise verlassen hat.

Russlands Wirtschaftslage.

Nach dem „Journal“ hat die russische Ausfuhr
im Jahre 1916 575 Millionen Rubel gegen 1512
Millionen im Jahre 1913 betragen und die rus-
sische Einfuhr 1916 2682 Millionen gegenüber 1374
Millionen im Jahre 1913.

Hier wurden erneut tiefgestaf-
felte Angriffe der Russen abge-
wiesen.

Tarnopol ist genommen.

Wir nähern uns Bucynja. Sta-
nislaw und Radworna sind in un-
serer Hand. Nachhuten des
Feindes wurden überall ge-
worfen.

Front des

Generalobersten Erzherzog Josef.

Die Truppen des Nordflügels
halten mit den im Karpathen-
vorgebirge vorwärts drängen-
den Kräften gleichen Schritt.
Südlich des Tarnopol-Passes hält
der Feind noch seine Stellung.

Im Südteil der Karpathen
drang der Feind im Susha-Gal in
unsere Linien. Sein schnell ge-
führter Stoß wurde in einer west-
lich gelegenen Riegelstellung
zum Stehen gebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf, bis-
her keine größeren Angriffe.

Mazedonische Front.

Nichts Bedenkliches.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludenborff.

Russland bittet um Hilfe.

„Russische Grenz“, 25. Juli. Die „Kretsch“
meldet: Im Auftrag der einstweiligen Regierung
unternahm die diplomatischen Vertreter Rus-
lands in London, Paris und Rom Schritte, die
auf eine militärische Entlastung Russlands abzie-
len. Die einstweilige Regierung erhielt befrie-
digende Nachrichten.

Ein Anschlag auf Kerenski.

Russische Grenz, 25. Juli. Als der neue Mi-
nisterpräsident Kerenski im Kraftwagen durch Be-
lehrung fuhr, wurde nach gewissen Nachrichten
abermals ein Bombenanschlag auf den Wagen
versucht. Eine Anzahl Vorübergehender wurde
verletzt. Kerenski selbst blieb unver-
wundet.

Kerenski furioso.

Die Daily News“ melden aus Petersburg: Die
ganze 8. und 11. Armee wurde wegen vor dem
Feinde gezeigter Feigheit aus den Reihen des
Heeres gestrichen. Die Truppen dieser Armeen
werden anderen Verbänden zugeteilt.

Ein deutscher Fliegzeug macht eine Probe.

BB. Berlin, 25. Juli. (Amstich.) Am 23.
Juli fuhr ein unseres Fliegzeug in den
Höfen des holländischen Dampfer „Gelderland“
(1877 Dr.-Reg.-No.) angeblich und mit Unter-
stützung von Torpedobooten nach Brüssel ein-
gedrungen.

Die Nordsee voller Minen.

BB. Stockholm, 24. Juli. „Aftonbladet“ zu-
folge erklärte ein Kapitän, der aus Gotland in
Göteborg eingetroffen ist, er habe niemals in der
Nordsee so viele Minen gesehen als bei seiner le-
zten Reise.

Kerenski gegen Finnland.

Bärsk, 24. Juli. (G.) „Secolo“ meldet aus
Petersburg: Im Erkenntnis der finnischen Gefahr
für Russland befall der Ministerpräsident Ke-
renski die Verstellung von Truppen aus dem
ersten russischen Militärbezirk zur Verstärkung der
russischen Garnisonen in Finnland.

Aufgabe Stanislaw.

Schweizer Grenz, 25. Juli. Die „Morning-
post“ berichtet aus Petersburg: Die bürgerlichen
russischen Behörden haben Stanislaw verlassen.
Die Petersburger Banken haben alle Banküber-
weisungen nach Kiew und Lemberg aufge-
hoben.

Ein, neue Kundgebung der Alliierten zur
Friedensfrage?

Lugano, 25. Juli. Die bevorstehende Pariser
Konferenz der Alliierten wird nach dem „Corriere
della Sera“ auch eine gemeinsame Kundgebung
gegen die Rede von Michaelis vereinbaren u.
haben den Balkanfragen auch das russische Chaos
behandeln.

Die große Pariser Verbandsberatung.

Nach einer Meldung des „N. Z.“ wurde gestern
vormittag die große Pariser Entente-Konferenz
eröffnet. An ihr nehmen Ribot, Lloyd George,
Gomino, Pothich (für Serbien), Romanos (für
Griechenland), Rabotari (für Rumänien) und Ge-
noschewski (für Russland) teil. Das Programm
der Konferenz wird nach Vorberückungen Ribots
mit den Abgeordneten veröffentlicht werden. Wie
Ribot meldet, wird die Konferenz eine Erklärung
zur Friedensresolution des Deutschen Reichstags
abgeben. Nach der Auffassung Frankreichs, sagt
Ribot, sei die Resolution eine Falle und bedrohe
Russland zu verwirren und Österreich zu dupli-
zieren. „Corriere della Sera“ schreibt zu der Pa-
riser Konferenz, weit mehr als alles andere würden
die russischen Angelegenheiten die Konferenz be-
schäftigen, in erster Linie Russlands Verzicht u.
Rücktritt aus seinen moralischen und politischen
Stellungen im Balkan und Orient, wodurch die
ganze überlieferte Auffassung der Balkanpolitik
und asiatischen Politik einen schmerzhaften Stoß er-
leide. (1) Vor allem die darauf gebaute engl.
Spekulation! Anna d. Schmitt. Dazu komme
die infolge der russischen Ereignisse erwachte und
bereits vom englischen Kriegsminister festgestellte
neue Kriegskluft der Deutschen. Schließlich ver-
gesse man nicht, daß noch eine andere Entente-
Konferenz vor der Tür stehe, nämlich die von
Russland behauptete geforderte Revisionskonferenz,
in deren Sinn ja auch Wilson arbeitet. — „Se-
colo“ meldet aus Paris, die Konferenz werde sich
auch mit der Frage der amerikanischen Hilfe be-
schäftigen. Die Entente wünsche von Amerika men-
ger militärischen als wirtschaftlichen Bei-
stand. Es sei gewiss gut, daß Amerika bereits
Truppen geschickt habe, die übrigen solle es vor-
erz aber zu Hause lassen. Die amerikanische Hilfe
sei unter Umständen eine wirtschaftliche Schäd-
igung, weil dadurch der Frachtraum vermindert
würde.

Es ist wohl zu beachten und doppelt zu un-
terstreichen, daß Nordamerika die Teil-
nahme an dieser Konferenz ausdrücklich ver-
weigert hat. Das ist ein sehr wichtiges Zeichen
der Zeit!

Die Nord-Amerikaner fangen an, dem Blick
der Entente zu misstrauen und wollen sich nicht
weiter in diesen schmerzhaften Krieg verwickeln
lassen. Daher die scharfe Abfuhr und gerade
Frankreich und England wollten sich auf dieser
Konferenz das baldige Erscheinen der amerikanischen
Millionenarmee vor aller Welt verbieten
und beschleunigen lassen. Das bedeutet eine große
Enttäuschung und schwere Niederlage der ent-
sprechenden Kriegsbegehr vom Schlage Ribots,
Romanos und Lloyd Georges. Ob diese Herr-
schaften nun endlich mit ihrer unbedingten Groß-
sprecherei und ihrem Phrasenschwallot einpochen
werden?

Entschließung des Reichsausschusses der Zentrumsparlei.

Der Reichsausschuss der Zentrumsparlei, zu
dessen Sitzungen in Frankfurt a. M. am 23. u. 24.
Juli auch sämtliche Mitglieder der Zentrumsfrak-
tion des Reichstages, sowie die Mitglieder des
Vorstandes des Augustinervereins eingeladen
waren, hat in zweitägiger Beratung die politischen
Ereignisse der letzten Zeit eingehend besprochen. Er
nahm eine ausführliche Darlegung der Beweg-
gründe für die Stellungnahme der Reichstags-
fraktion entgegen.

Der Reichsausschuss der Zentrums-
parlei bekennt sich einstimmig zu einem
Frieden der Versöhnung und
des Ausgleichs, der Deutschlands poli-
tische Sicherheit und wirtschaftliche
Weiterentwicklung gewährleistet. Er
fordert die Zentrumsangehörigen auf, im festen
Vertrauen auf einen ehrenvollen
Frieden gleich unsern heldenhaften
Heer und unserer herrlichen Flotte fest
und unerschütterlich standzuhalten
bis zur glücklichen Beendigung des
Krieges.

Eine neue Zeit ist angebrochen. An unser
Vaterland werden große neue Aufgaben heran-
treten. Wir werden unsere ganze Kraft für ihre
glückliche Lösung einsetzen. Leitend werden dabei
für uns sein die alten Grundsätze der Zen-
trumsparlei, die sich gerade in diesem Kriege,
wo so Vieles für, so glänzend bewährt
haben. Niemals war eine kraftvolle Weltent-
wicklung der Zentrumsgrundsätze
notwendiger als heute.

Dieses hohe Ziel kann nur erreicht werden,
wenn die Zentrumsangehörigen in Stadt u. Land
einig und geschlossen, wie bisher, zusam-
menstehen.

Die große Durchbruchschlacht in Galizien und ihre Folgen.

Die taktischen Erfolge auf dem Schlachtfeld bei der Durchbrechung der festen russischen Verteidigungszone hat die Führung unserer Truppen in Ostgalizien durch rastlose Verfolgung des geschlagenen Feindes erst recht ausgemittelt. Sie mußte dabei an alle Heereskräfte im Gefolge wie in den Eilmärschen die größten Anforderungen stellen. Eben begannen die an und für sich schlechten Straßen erst nach den schweren Niederschlägen der letzten Zeit zu trocknen u. erdverfesten immer noch das Vorwärtskommen. Die Wasserläufe waren angeschwollen und boten Hindernisse, die allerdings an Bedeutung verloren, je mehr die Armeen mit ihrem Nordflügel aus der südöstlichen in südliche Richtung einschwenkten. Dadurch traf der Vormarsch nicht mehr von der Seite auf die natürlichen Abstände im Gelände, sondern ging in ihrer Längsrichtung. Er ist bis vor Tarnopol und über die von Brzezany zu diesem wichtigen Knotenpunkt von Straßen und Bahnen führende Straße hinaus gelangt. Der Aufmarsch der russischen Truppen im Raum von Jozow-Baloge wurde bei seiner vollen Ausnutzung durch die deutsche Führung zu einem so starken Druck auf die rückwärtigen Verbindungen der vor Brzezany stehenden russischen Truppen, daß diese, die Siebte Armee, begannen haben, zu weichen, um nicht abgeschnitten zu werden. Diese Gefahr lag auf der Hand durch das gemeldete Herankommen der deutschen Korps an die Straße Brzezany-Tarnopol.

Ja, die strategische Auswirkung der großen Durchbruchschlacht äußert sich südwärts über den Dniestr bis zu den Karpaten hinaus. Die ganze Russenfront südwärts von Jozow ist ins Wanken geraten. In einer Frontbreite von 250 Kilometern ist das russische Heer gemorren und flutet zurück; und unsere Truppen treiben es ununterbrochen vor sich her. Schon haben unsere deutschen Korps die Vorstädte Tarnopels besetzt u. südlich der Stadt den Sereth überquert. Man darf wohl heute sagen, daß die flüchtenden Russenheere so bald sich nicht wieder festsetzen werden. Die Stadt Sadowa, über die wir bereits hinaus sind, liegt zwischen Jozow und Strypa, 17 Kilometer südlich der Eisenbahn Brzezany-Tarnopol. Das Galizien wieder entsteht ist, die alte heilige Hauptstadt Galiciens, wird bei unseren österreichischen Verbündeten besondere Freude wecken. Daß wir aber auch die Bistrica Solotwinska, die an Stanislaw vorbeifließt, von Süden her in den Dniestr fließt, überquert haben, ist von erheblicher strategischer Bedeutung. Stanislaw ist ein wichtiger Eisenbahn-Knotenpunkt und wird bald in der Hand unserer Truppen sein; die russ. Behörden in Stanislaw haben schon aufgedeckt und sind in vollem Abzuge.

Vorläufig ist noch alles im Fluß, und weder Seite noch Gefangenenzahl läßt sich übersehen. Die eine Tatsache des Raumgewinns und der schweren Erschütterung des inneren Holzes der Russen aber ist schon völlig klar und wird in den Einzelheiten noch durch die amtlichen russischen Berichte erläutert. Es wird kaum ein Beispiel in der Kriegsgeschichte für ein derartiges blamables Geschehnis geben. Ein politischer Zweck ist es, den Sereth, dessen Verlauf für die Öffentlichkeit verantwortlich bleibt, zu diesem Vorgehen veranlaßt hat, er will im Volk den Anschein erwecken, nur die Umtriebe der Marxisten, deren Aufstieg in Petersburg niederschlagen ihm gelangt ist, trügen die Schuld an der Katastrophe. Es ist nicht unsere Sache, diese Behauptung nachzuweisen; wir begnügen uns mit der Feststellung, daß die russischen Armeen in Ostgalizien jetzt ernten, was sie selbst durch ihre Offensive gesät haben. Aus guter Quelle verlautet, daß vor allem die sogenannte russische Intelligenz, in erster Linie die studierende Jugend, ungeheuerliche Missetaten begangen hat. 50.000 Studenten sollen mitgeführt haben, und Botschafter Telegramme des Pariser Temps sprechen davon, auf hundert tote Kommissare kämen dreißig tote Offiziere. Da die Verluste schon im bisherigen Verlauf des Weltkrieges fast aufgerieben waren, soweit die Hauptleute und Subalternoffiziere in Frage kommen, so treffen die Verluste den jungen, aus den Universitäten herangezogenen Ersatz, der mit seiner Primärbildung das Gefüge der zarischen Armee so planmäßig gelockert hat.

Wenig hat es dem russischen Diktator Kerenski und seinem Obergeneralen Brusilow genutzt, daß sie zur Entlastung ihrer geschlagenen galizischen Front in Aurland bei Zabolot und südlich von Dünaburg 6-8 Divisionen, sowie in Litauen bei

Strewo und südlich von Smorgon 8 russische Divisionen zu verzwölffelten Angriffen auf die Front der deutschen Armeegruppe Eichhorn vortrieben. Die dortigen deutschen Truppen waren auf diesen Überfall wohl vorbereitet und schiederten Tod und Vernichtung in die Reihen der russischen Sturmtruppen. Trotz wiederholter bestiger Stürme blieb die deutsche Front vollkommenermaßen unerschüttert und unversehrt. Die Verluste der Russen sind ungeheuer; nur Trümmer der stürmenden Divisionen sind in die schützenden Gräben zurückgekehrt.

Um so großartiger stehen die Leistungen der Armeen der Mittelmächte da. Mit ungeschwächter Kraft warfen sie sich auf den Gegner in genial angelegtem und von den Truppen vorbildlich durchgeführtem Stoß. Im Westen kämpften wir in Flandern, am Ärmel, in der Champagne und vor Verdun gegen zahlenmäßig überlegene Streitkräfte der Engländer und Franzosen, am Tongo und an der Tiroler Grenze gegen die Italiener, und doch stehen unserer Obersten Vorgesetzten noch die Mittel an Menschen und Material zur Verfügung, um solche furchtbaren Schläge auszuweichen. Die strategische Initiative an der Ostfront liegt jetzt wieder fest in unserer Hand. Sönnisch hat man in Paris und London laffen wollen über die Friedensfindung des deutschen Reichstages, jetzt wird dem blindesten Auge klar, daß unsere Heeresleitung sich mit ihr einverstanden erklärt im Bewußtsein unter Kraft, nicht unserer Schwäche. Sie wendet Angriff und Verteidigung an, wie die von ihr befehligte Gesamtlage es erfordert. Des Sieges sicher, wählt sie die Maßnahmen, im festen Vertrauen auf die unerschütterliche Fähigkeit des lebenden Volkes an den Grenzen wie der unermüdbaren Arbeit des Heimaufbauers an der Versorgung der Armeen mit allem Bedarf.

Englische Urteile über den deutschen U-Bootkrieg.

Englands Schiffsverlust und Neubau.

Paris, 25. Juli. In merkwürdigem Widerspruch zu den optimistischen Auslassungen Lloyd Georges über die Bekämpfung des Unterseebootkrieges stehen die Ausführungen des bekannten Schiffsachtsachverständigen des „Daily Telegraph“ Archibald Gurd. Gurd zitiert einen Brief des namentlich in das Kriegskabinett übergetretenen ersten Seelords Carlen und führt dann fort: Als der Unterseebootkrieg eröffnet wurde, befanden wir nahezu 3000 Schiffe von 1600 Tonnern oder mehr, von denen eingelassenermaßen mehr als die Hälfte für Kriegszwecke in Dienst stehen. Infolgedessen mußten die 413 Schiffe, die seit dem 15. Februar versenkt worden sind, nicht von den 3000, sondern von den 1500 abgezogen werden. Nur auf diese Weise konnten wir der Wirklichkeit nahe. Also ist unser Tonneninhalt, wenn man von dem neuen Bau abzieht, um ein Drittel eingeschränkt worden. Der Munitionsminister teilte mit, daß wir jährlich 14 Millionen Ton. bauen oder mit anderen Worten 300 Schiffe von nahezu 5000 Tonnern. Seit der Seeräuberei begann, haben wir etwa 20 U-Boote verloren. Aber nach den Erklärungen des Munitionsminister Dr. Addison bauen wir nur 5-6 in der Woche neu, wenigstens soweit unsere eigenen Schiffswerften in Betracht kommen. Wir werden wohl wider einige Unterstützung von den Vereinigten Staaten erhalten, aber je weiter die Vereinigten Staaten in die militärischen Operationen in Frankreich hineingezogen werden, das 3000 Meilen von den Vereinigten Staaten entfernt ist, um so stärker ist die Zahl ihrer Schiffe, die für den Transport und die Seeverversorgung herangezogen werden müssen. Es wäre deshalb eine Katastrophe, für die nächste Zukunft irgend wie auf große Beträge von Schiffraum von jenseits des Atlantischen Ozeans rechnen zu wollen. Wir müssen alles selbst tun, und es ist ein tragischer Gedanke, daß die Schiffverluste von Woche zu Woche, einmal etwas höher und einmal etwas niedriger, fortauern und gleichzeitig Arbeiter- und Materialmangel in den großen Schiffswerften immer noch vorherrscht.

„Die höchste Kritik“.

W.B. Berlin, 25. Juli. Der „Daily Telegraph“ schreibt in einem „Die höchste Kritik“ überschriebenen Leitartikel vom 20. Juli: „Wenn der vom Feinde unter Beihilfe aller einschneidenden Kriegsnormen geführte Aufreißungskrieg erfolgreich sein sollte, würde Deutschland eines kolossalen Sieges zu Wasser und zu Lande sicher sein. Nichts, was wir und unsere Verbündete zu

tun vermöchten, könnte ihm diesen Triumph nehmen. Wir haben in den letzten 21 Wochen durch Seeräuberei nicht weniger als 413 große, für unsere militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen unumgänglich notwendigen Schiffe, dazu 157 kleinere Frachtkügel, zusammen 570 Handelschiffe verloren. Verloren hat das Tempo der Verluste etwas nachgelassen. Aber der Ausblick bleibt ernst, wie jeder, der mit unserer Abhängigkeit vom Seetransport vertraut ist, anerkennen muß.“ Die Zeitung fragt, ob sich das Land, besonders die Arbeiterschaft, der Größe der Gefahr bewußt sei. Sie stimmt dem neuen Aufruf Carlons und Jellicoes an die Werftarbeiter zu, betont aber, daß größere Anstrengungen der vorhandenen Arbeiter nicht ausreichen. Tausende von weiteren Arbeitern und eine bedeutende Vermehrung der Rationierten würden dringend benötigt. Unsere Seemacht — ruft sie aus — ist im Niedergange wegen Mangels an klarer Erkenntnis energischen Handelns! Der Feind ist im Gewinnen, denn wir machen die schweren Verluste nicht wett. Das ist die Lage, der wir gegenüberstehen, die den Bestand dieses Landes, die Zukunft des britischen Reiches und die Sache bedroht, für die wir so schwere Opfer gebracht haben.“

Bern, 25. Juli. Laut „Daily News“ sagte Lord Selborne auf der Jahresversammlung der Central Bond Association: „Ich bin sicher, daß Sie eine Erneuerung der U-Boot-Tätigkeit vor Jahresende sehen werden, welche ernstlich sein wird als je zuvor.“

Eine ernsthafte Gefahr.

Bern, 25. Juli. Die französische „Liberte“ schreibt zum U-Bootkrieg: Die neuen großen U-Boote, die Deutschland jetzt in Dienst zu stellen beabsichtigt, bedeuten eine ernsthafte Gefahr für die Entente. Der Charakter des U-Bootkrieges wird dadurch vollkommen verändert. Man muß hoffen, daß die Entente Gegenmaßnahmen plant.

Ein eheliches französisches Geständnis.

Die Einschätzung Frankreichs als militärische Macht ist bei den Neutralen während des Krieges gewiß gestiegen. Dagegen hat die politische Haltung Frankreichs sehr enttäuscht, zum mindesten verwundert. Die Neutralen verstanden einfach nicht, daß die Franzosen vom Ausbruch des Krieges an nicht den Mut und die Ehrlichkeit aufbrachten, offen einzugehen, daß dieser Krieg gegen Deutschland 44 Jahre lang ihr innigster Wunsch gewesen war. Statt dessen verlegneten sie unaufhörlich ihre Vergangenheit, beteuerten ihre Unschuld, schworen ab, daß sie an die Rückoberung Elsas-Rothringens gedacht hätten. Und doch wußte man im neutralen Ausland, wo man seit 1871 unparteiisch der französisch-deutschen Spannung folgte, daß das französische Volk von dem einzigen Gedanken dieser kommenden großen Auseinandersetzung beherrscht gewesen war, die den Franzosen Frieden rückgängig machen sollte. Jetzt hat endlich einer der ersten französischen Historiker Edouard Driault, in seinem Buche „Des Traditions politiques de la France und les Conditions de la Paix“ (Die politischen Traditionen Frankreichs und die Friedensbedingungen) den Mut und die Ehrlichkeit gefunden, das alles offen einzugehen.

Driault gibt darin die Urkunden, die Frankreich zu einem Kriege mit Deutschland veranlaßt haben, wie folgt an: „Da Deutschland Elsas-Rothringens nicht herausgeben wollte, traf Delcasse ein Abkommen mit Italien, England und Spanien, nachdem Spanien das nördliche Marokko, England Ägypten und Italien Tripolis behalten sollten. Dieses Abkommen war der Grund zu dem jetzigen Seeräuberkrieg und stimmte mit Edwards VII. Gedanken, das Deutsche Reich zu isolieren, überein. Die panslawistische Politik Russlands gewann vollen Beifall in England und Frankreich, da es galt, dem deutschen u. österreichischen Handel im Osten Halt zu gebieten. Unsere Diplomatie arbeitete unausgesetzt daran, das Deutsche Reich zurückzudrängen, das allmählich eine starke Stellung auf dem Weltmarkt einzunehmen begann und sich dadurch England zum Feinde machte. Jede Politik, die dazu diente, Deutschland zu schwächen, wurde von Frankreich mit allen erdenklichen politischen Kunstgriffen unterstützt. Durch ein heimliches Abkommen mit Italien wurde der Balkanbündnis gebildet. England gab den Gedanken, die Dardanellen zu sperren, nach und nach auf und gewöhnte sich an den Gedanken eines russischen Konstantinopels. Schritt für Schritt kam man dem Ziele näher: Deutschland den Hals zuzuschnüren und ein für alle Mal zu zwingen, von seinen handelspolitischen Ausdehnungsplänen abzu-

stehen. Nur ein Krieg konnte Deutschland von dem Griff, der es zu erdroffeln drohte, befreien. Darum können die deutschen Staatsmänner mit Recht behaupten, daß die Initiative, Deutschland zu schwächen und zu verkleinern, von Frankreich ausgegangen ist. Wir führen einen Revanche-Krieg!“

Klarer, ehrlicher und unumwundener hat noch keiner unserer Feinde den Mut gehabt, einzugehen, daß das deutsche Volk einen ihm aufzuzwingenden Verteidigungskrieg führt um Dasein, Ehre und Freiheit. Mit dieser ehrlichen französischen Darstellung vergleiche man nun einmal die historisch-politischen Russbrünge und offenbaren, bewußten Lügen des englischen Premierministers Lloyd George in seiner letzten Londoner Rede.

Eine Gegenüberstellung.

Simmelhof jauchzend lauteten die russ. Zeitungsberichte über die Anfänge der russischen Offensive aus den ersten Tagen des Juli. Diese Berichte liegen nunmehr auf dem Umwege über Stockholm vor. Der „Rijetsch“ a. B. gab begeisterte Schilderungen wieder des russischen Generalstabschefes im russ. Hauptquartier bestand und welcher der russ. Veeße freudenvoll mitteilte, daß auch unter den vorzüglich vorbereiteten russischen Truppen in Jassy die größte Kampfeslust herrsche.

„Rijetsch“ wiederholt freudig die Bedenken des französischen Ministers Thomas, wenn Russland zum Angriff übergehe, werde Deutschland den Krieg verlieren.

„Kosmo Wremja“ berichtet, daß es nur unter äußerster Willensanstrengung und durch die höchsten Mittel möglich gewesen sei, die Armeen nach monatelanger Untätigkeit, während deren die breiteste Propaganda für den sofortigen Waffenstillstand vor sich ging, gegen die feindlichen Drahlverbände in Bewegung zu setzen. Es sei kein Geheimnis, daß in den ersten Tagen des Juli die Zahl der gefallenen russischen Offiziere 30 Proz. die Zahl der verwundeten Offiziere 20 Prozent betragen habe. Statt der üblichen zwei und drei Offiziere auf eine Kompanie von 100 bis 150 Mann seien 30 bis 35 Offiziere nötig gewesen, um die zögernden Truppen mitzureißen. Schließlich habe der Angriff der 7. und 11. Armee auch die 8. Armee mit sich gerissen.

Der russische Seeräuberkrieg.

Petersburg, 22. Juli. Westfront: Südwestlich von Dünaburg in der Richtung auf Wilna und Varnawitschi Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Westlich von Tarnopol steht der Feind seine Offensive in der allgemeinen Richtung Tarnopol u. mehr südlich längs der Strypa fort. Unsere Truppen, die den Befehlen ihrer Anführer jeden Gehorham verweigerten, zogen sich weiter über den Sereth zurück und ergaben sich hier und da dem Feinde. Einzig und allein die 155. Infanterie-Division leistete dem Gegner Widerstand in der Gegend Doljanka, desgleichen Panzerautomobile, die die deutsche Kavallerie auf der Straße nach Tarnopol beschossen. Am Abend des 21. Juli hielten sich unsere Truppen am Sereth auf der Front Baloge-Tarnopol-Rajskowitz. Das Dorf Rajskowitz, ein Vorort Tarnopels, ist in die Hände des Feindes übergegangen. Trotz unserer erdrückenden Überlegenheit (!!) an Streitkräften und technischen Mitteln in allen Angriffsschnitten dauert unser Rückzug ununterbrochen an. Unsere Truppen fehlt es völlig an Standhaftigkeit. Sie erklären unaufhörlich die Frage, ob diese oder jene Staatsform durchzuführen sei und leben aufmerksam die Behörde dem verbrecherischen Programm der marxistischen Sozialdemokraten. Auf dem Kommissar in der Gegend des Dorfes Babin und von Stobjanska ergriß der Feind nach Artillerievorbereitung die Offensive und zwang unsere Truppen, die das Dorf Babin hielten, auf das rechte Kommissar hinüberzugehen. An der übrigen Front Gewehrfeuer.

Sündenböcke.

Schweizer Grenz, 25. Juli. Nach Petersburger Meldungen werden die Truppen des 607. Regiments „Reino“, welche der unmittelbaren Schuld an der Aufrollung der russischen Front bezichtigt werden, ohne Ausnahme vor ein Kriegsgericht gestellt werden und zugleich des Hochverrats angeklagt. Ueber das Schicksal des General Gutor verlautet, daß auch er kriegsgerichtlich zur Verantwortung gezogen wird, da er es an der nötigen Laffkraft angesichts der feindlichen Offensive habe fehlen lassen.

Sein letzter Dienst.

Kriegsflüge von L. von Winterfeld.

(Nachdruck verboten.)

Wie einöckig der graue Herbstregen vom nachdunkeln Himmel rann! Nur gedämpft klangen die Rufe der Vögel auf dem weichen, nassen Waldboden. Best griffen die Äste der Bäume an ihre Rangen, schärfer spitzten ihre Augen vorwärts in das dümmere Grau der trübenden Waldbäume. In dem künftigen Gesicht des jungen Leutnants vorne arbeitete es. Alle Muskeln waren gespannt. Heute galt es, sich auf nächtlichen Waldauflügen die ersten Vorbeeren zu erringen. Stöhnend, lausend, ging es vorwärts.

Und er hatte plötzlich eine Vision. Es war ihm, als sei er daheim auf seines Vaters Scholle und schleiche auf lautlosem Vordringen vor Morgen-grauen durch Wald und Moor.

O süße Heimat! Da wurden nun auch schon die Ebereschen rot, und auf den Wiesen dampften die Herbstnebel. Wie konnte er da jeden Baum, jeden Hirschkehl! Wie oft war er da geschlichen, die Büsche schubbert, in den Augen helle Weidmannsfreude. Und wenn er dann heim kam, war der Leutnant gedacht und Vater streckte ihm warm die Hände entgegen. „Gut! Gut, alter Junge! Du hast wohl barbarischen Hunger?“

Und sie sahen sich trübsalig gegenüber, der Alte und der Junge, und ließen sich das kalte Fleisch und der Koffen treulich munden, während die Buchenscheite knackten im Kamin und die alten Ahnenbilder von den Wänden verschlafen herabsahen.

Aber etwas hatte doch zwischen ihnen gestanden. Etwas Unstilles, Wehes. Das hatte dem Knaben die Kindheit und dem Kadetten die Jugend verbittert.

Und das war seine Mutter. Von Kind an hatte seine Seele gehungert nach dieser Mutter. Und es war die schönste Zeit des Jahres, wenn er einmal in den Ferien zu ihr durfte. Denn seine Eltern lebten getrennt.

Es hing oft wie Reid in seiner Seele auf, wenn er andere Kinder zusammen sah mit Vater und Mutter. Wenn andere Kinder beiden Eltern zugleich Liebe entgegen und alles mit ihnen teilen durften. Wenn er bei dem Vater war, durfte er nie von der Mutter sprechen. Und umgekehrt.

Sie waren beide gut zu ihm, aber es war doch alles nur so halb, — so überflüssig, — so unnatürlich. Es fehlte die Hauptsache. Es fehlte das warme Rest, wo Vater und Mutter Hand in Hand dem Kinde ihre große Elternliebe bringen und das Kind selbst zu einem unerschütterlichen Bande wird, das sie immer inniger aneinander fettet.

Er hat das nie kennen lernen dürfen. Er hat oft jaghafte Verluste gemacht, die zerbrochene Brücke zwischen den beiden wieder herzustellen. Vergeblich. „Das verstehst du nicht. Wir haben beide uns auseinander geliebt. Es gibt Klüfte, die man nie wieder überbrücken kann.“ So und ähnlich waren die Antworten gewesen. O, wie er darunter litt! Denn er hing an beiden mit großer Liebe.

Im Osten begannen die Rebellischeier zu zerreißen. Sein Pferd stolperte. Da fuhr er zusammen. Wie konnte man nur so ins Traumland verfallen hier draußen in Feindesland?

Er fuhr sich über die Stirn. Seine Gestalt straffte sich.

In der Ferne hörte man dumpf den Kanonen-donner.

Durch den großen Garten, an den halbverblühten Alleen vorbei, wandelte eine einsame Frau. Um ihren Mund lagen scharfe Linien. Sie muß einmal sehr schön gewesen sein. Sie denkt an ihr Kind. An ihren Sohn weit draußen in Feindesland. Ruhelos geht sie auf und ab, denn sie wartet auf den Postboten. Ob der ihr nicht endlich Nachricht bringt von dem Einzigen, was ihr das Leben noch liebt. Ihr Kind! Sie salzt die Hände. O Gott, wenn ihm etwas zustiehe, sie würde es nicht überleben. Dann hat sie niemand mehr — niemand!

Ober doch?

Ihr Fuß stockt. Ganz fern, fern im Norden auf seinem einsamen Schloß weilt sie einen alten Mann. Dem hat sie einst Kreuze versprochen bis in den Tod. Und ist ihm dann doch davongegangen. — Nun ist sie so allein und kann der Erinnerung nicht wehren, die im Herbstabendsschein langsam über die Fester kommt.

Was hat sie getan? Ihrem Kinde die Jugend gestohlen? Ihrem Gatten das Glück?

Sie schüttelt.

Ja, und sich selbst die Ruhe und Stille eines friedlichen Lebensabend.

Sie geht ins Haus.

Da schallt eine Klingel. Das Telefon. Es wird ihr vom Postamt eine Depesche durchgesprochen. Vom Kriegsschauplatz.

Er hat sie beide noch einmal sehen wollen. Nun führt derselbe Schnellzug sie nach Westen, ohne daß sie voneinander wissen.

Er liegt allein in einem kleinen Zimmer des großen Hauses, das man zum Jagatort eingerichtet hat. Er liegt bleich und mit halbgeschlossenen Augen. Seine Hände fahren unruhig tastend über die Decke.

Ob sie noch nicht kommen?

Er möchte sie doch so gerne noch einmal sehen vor dem Scheiden. Einmal zusammen, wie er es sich sein ganzes Leben gewünscht hat.

An die Fenster rüttelt der Herbstwind. — Und seine Wunde brennt wie Feuer.

Er läuft.

Und dann hört er Schritte auf dem Flur. Lautlos geht die Varnbergische Schwester und öffnet die Tür.

Lautlos tritt zuerst die Mutter ein, — dann der Vater.

Sie haben sich in der Dunkelheit draußen noch nicht erkennen können.

Jetzt fügen sie, als sie sich am Krankenbett des Sohnes gegenübersehen.

Aber nur einen Augenblick.

Denn es ist das Sterbebett ihres einzigen Kindes.

Der junge Offizier macht einen schwachen Versuch zu sprechen. Er kann keinen Atem bekommen. Da hilft ihn die Varnbergische Schwester. Und nun greift er mit zitternden Fingern nach den Händen seiner Eltern, die sich wortlos — erschüttert — rechts und links an seinem Lager gegenübersehen. Seine großen feuchten Augen bliden stehend von einem zum andern.

Und da — unter dem bittenden Zwange dieses letzten Blickes reihen sie sich schweigend die Hände über dem Sterbenden. Und als sie sich berühren, geht ein Schütteln durch ihren Körper, wie von verhaltenen Weinen.

Ein Leuchten flammt über seine eingefallenen, nachbleichen Züge. Und dann knien sie nieder an seinem Bett und halten jeder eine seiner lieben, schon erkalteten Hände.

Leise geht die Varnbergische Schwester hinaus. Hier kann sie nichts mehr helfen.

Als im Osten die Sonne aufgeht, scheint sie auf das stille, friedliche Antlitz eines Toten.

Da steht die betende Mutter leise auf und geht tastend herum zu dem alten, weidhaarigen Mann. Sie weiß jetzt, daß ihr noch etwas blies auf dieser Erde.

Und sie flüstert: „Kannst du mir verzeihen?“

Sie streben Hand in Hand und sehen still auf ihr Kind, das seinen letzten Dienst getan — für sein Vaterland — und für die, die ihm das Leben gegeben.

Ein neuer englischer Ueberfall?

W.B. Amsterdam, 25. Juli. Dem „Allgemeen Handelsblad“ wird aus Newerbiep berichtet, daß der deutsche Dampfer „Nordmeer“ heute vormittag zwei Meilen von der Küste, von einem wahr-scheinlich englischen Landboot torpediert wurde. Das torpedierte Schiff teilt noch. Man wird versuchen, es nach Newerbiep zu schleppen. Ein Seiger wurde getötet.

Was geschah vor einem Jahre?

22. Juli. Französisch, englisch und russ. Anstöße abgewiesen. — Vormalig in der Bulgar. 1000 Russen gefangen. — Dreifacher ital. Sturmangriff blutig abgewiesen.

Das will scheinen, daß der jetzige schwindliche Eifer Russlands mit seinem System des Scharfschusses und der Sündenböcke einen sehr gefährlichen Weg betreten hat, denn die Zeit ist nicht fern, wo er alle Welt mit Fingern auf Reckenski als den Organisator der russ. Niederlage hinstellen wird, und zwar mit Recht, denn Reckenski selbst hat als sogen. Kriegsmann mit seinen verrätherischen Verdächtigungen die ganze Disziplin der alten russ. Armee nicht bloß gelockert sondern geradezu zerstört und somit die Anarchie im russ. Heere auf dem Verwaltungsweg geschaffen. Der Eifer der Reckenski selbst hat vor das Kriegsgericht, und die Zeit wird kommen, wo er alle geistig und schuldlos beladene Sündenböcke in die Wüste geschickt werden wird. Wer es denn nicht geradezu ein Verbrechen, mit einer Armee, deren Disziplin durch Schaffung von Soldatenverräthern mit Abkündigung über miltärische Offiziere in der Wargel zerstückt worden war, noch großartig eine große Offensive gegen einen starken und gefährlichen Gegner zu unternehmen?

Deutschland.

* Lord George und die Kaiserrede. Berlin, 22. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Lord George hielt in der Londoner Queenshall am derselben Stelle, wo er am 22. Juli 1908 die Notwendigkeit einer starken Rüstung für das durch Frankreich und Rußlands Übermacht gefährdete Deutschland anerkannte, eine neue Rede. Den früheren Anlaß bot die Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeit. Dem Reden nach ist die Ansprache aber vor allem eine Ermahnung auf die Reichstagsrede des deutschen Kanzlers am 19. Juli, mit der Einschränkung freilich, daß der britische Ministerpräsident den ihm unbekannten Stellen der Kaiserrede vollständig entspricht. Nicht weniger als dreimal will er sie gelesen haben, um irgend etwas in ihr zu finden, woraus er die Hoffnung für ein Ende des blutigen Kampfes schöpfen konnte. Trotzdem erwähnt er mit keinem Wort, daß der Reichskanzler sich in Uebereinstimmung mit der von dem englischen Staatsmann ebenfalls unerwähnt gebliebenen Resolution der Reichstagspartei klar und deutlich für einen Frieden des Ausgleichs und der Verständigung ausgesprochen hat. Bei der Sorgsamkeit, die Lord George ausdrücklich für sich in Anspruch nimmt, kann das unendlich ein Zufall sein. Es bleibt also nur die Folgerung übrig, daß der britische Ministerpräsident seinen Frieden der Verständigung will. In Erfahrung leben kann uns das nicht, erklärte doch gleichzeitig fast sein Kollege Lord, daß England erst an Friedensverhandlungen denken könne, wenn unsere Truppen sich hinter den Rhein zurückgezogen, blieb doch ferner auch bis zum heutigen Tage die von der „Berliner Tagwacht“ am 18. Juni gebrachte Enthüllung unüberwunden, daß Frankreich sich unter Englands Zustimmung von den Russen durch gebietenden Vertrag die Eroberung Elb-Weimars, des Saargebietes und der sonstigen ihm erwünschten Teile der Rheinprovinz sichern ließ. Wenn England sich von dem Frieden diese Vorstellung macht, kann man es freilich begreifen, daß Lord George in der Rede des deutschen Kanzlers kein Zeichen von Friedensbereitschaft entdeckt haben will. Vielleicht wird aber jetzt überall da, wo man noch Sinn für Willigkeit hat, das gerechte Verständnis erwachen, daß der Reichskanzler keinerlei Zweideutigkeiten in seine Worte gelegt hat, sondern nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllt, wenn er betonte, daß die Sicherung der deutschen Grenzen eine unabwendbare Notwendigkeit bedeute.

* Eine Zentralfeste zum Schutze des Handels. Wegen der für den Handel immer unheilvoller werdenden Verhältnisse hat der Handelsbund eine Zentralfeste zum Schutze des Handels gegen unbedachte Angriffe auf seine Ehre und die Lebensbedingungen seiner Wirksamkeit eingerichtet. In dieser Zentralfeste soll das gesamte Material gesammelt, hochförmig bearbeitet und die Gegenwehr organisiert werden.

* Gegen die Preisdirektoren bei Obstverpackungen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst will übermäßigen Geboten bei Preissteigerungen mit allem Nachdruck dadurch entgegenwirken, daß sie so erwünschten Waren zu den schlechtesten Erzeugerpreisen übernimmt. Den Verlust haben der Obstverpacker oder der Verteiler zu tragen.

* Reichskanzler Dr. Michaelis. Anlässlich der Kommandierung eines Adjutanten zur Dienstleistung beim Reichskanzler ist in der Presse mitgeteilt worden, daß der Reichskanzler Dr. Michaelis nicht Soldat gewesen sei. Diese Angabe trifft indes wie wir erfahren, nicht zu. Exzellenz Michaelis hat seiner Militärpflicht beim Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 in Frankfurt a. M. genügt und später als Hauptmann a. D. seinen Abschied genommen. Herr von Bethmann Hollweg war seinerzeit Minister d. R. bei dem Großherzogtum und wurde als Reichskanzler zum Generalmajor befördert.

Lokales.

Limburg, 26. Juli. — Personalien. Gerichtsathnar Josef Weber wurde zum Amtsgerichtssekretär in Altsiedel (Wehrwald) ernannt, mit der Befreiung an der dinstgl. Staatsanwaltschaft in Limburg.

— Besitzwechsel. Das in der Unt. Schiede gegenüber dem Dr. Hoffmanns Besitzung belegene, 80 Hektar umfassende Gartengrundstück der gräflich Walderdorffschen Familie ist zum Preise von 300 Mark für die Rente in den Besitz des Herrn Kaufmanns Wilhelm Rehnard, Hornmarkt, übergegangen.

— Die erhöhte Fleischration. Bis 12. August. Infolge erneuter Anordnung des Herrn Präsidenten des Kriegsministeriums soll die vergrößerte und erhöhte Fleischration bis Mitte August, jedoch nicht länger als im ganzen auf 17 Wochen, ausgesetzt werden. Für den hiesigen Regierungsbezirk wird hiernach die erhöhte Fleischration mit dem 12. August aussetzen. Der kürzlich auf den 4. August bekanntgegebene Endtermin wird hierdurch beseitigt.

— Sammel-Obstfäher. Im vorigen Jahr hatte die Sammlung von Obstfäher ein sehr

gutes Ergebnis gehabt. Es sind 4 Millionen Kilogramm Kerne gesammelt worden. Es wurden daraus 100 Tausend Kilogramm Del erzielt. Das Del ergab raffiniert ein gutes Speiseöl, das sich vortrefflich für die Marinierungseigenheiten eignet. Es liegt also im Interesse des Volkes, daß auch in diesem Jahre die Sammlung von Obstfäher nicht vernachlässigt wird. Wir haben glücklicherweise 1917 ein gutes Obstjahr. Sehr viel Kernobst ist geerntet und gedörrt worden, so daß die Kerne noch länger zur Verfügung stehen werden. Bei den Sammlungen muß beobachtet werden, daß nur Kerne von reinem reifen Obst gebraucht werden können, die gereinigt und gedörrt sein müssen und daß sie nicht ein so fortiges Abfrieren möglich ist, luftig und trocken aufbewahrt werden. Erwünscht sind Kerne aller Obstsorten außer Birnen, welche nicht brauchbar sind. In Frankfurt wird schon lange in der Schule gesammelt. Es sind auch sehr gute Ergebnisse erzielt worden. Das große Publikum hat leider die Sammlungen vernachlässigt. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß jeder Schüler und jede Schülerin gerne bereit ist, die Kerne mit in die Schule zu nehmen.

— Gegen die Hartgeld-Fälscher. Die Reichsfinanzverwaltung hat in der Sitzung des Reichstags vom 2. Mai d. J. erklärt, daß zur Bekämpfung der durch Fälschung von Hartgeld hervorgerufenen Geldnot erwogen werde, die Silber- und Nickelmünzen außer Kurs zu setzen u. das gewonnene Silber zur Prägung neuer Münzen zu benutzen, und daß im Falle der Eingehung der alten Münzen nicht wieder Geldnoten erlassen würden. Von zünftiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß falls durch die vom Reich in Aussicht genommene Maßnahme die sogenannten Geldhändler geschädigt werden sollten, darauf keine Rücksicht genommen werden könne, da seit längerem von diesen unternommenen Sammlungen gewarnt worden sei. Das Publikum kann deshalb nicht dringender genug ermahnt werden, alle vorhandenen Silber- u. Nickelmünzen bei den öffentlichen Auktionen zum Austausch gegen Scheine abzugeben.

— Das große Feldberg-Turnen. Das alljährlich auf dem Großen Feldberg abgehalten wird, findet, so wird aus dem Feldbergfest-Ausschuss geschrieben, im Hinblick auf die wasserläufige Bedeutung die das Turnen für die Wehrbewehrung hat, auch in diesem Jahre und zwar am nächsten Sonntag den 29. Juli statt. Die Veranstaltung bewahrt auch diesmal die alte Kraft, denn es sind wieder nahezu 1000 Wettkämpfer, zum Teil aus weitestgelegenen Gegenden angemeldet. Die Wettkämpfe beginnen Punkt 10 Uhr vormittags nach vorausgegangener allgemeiner Freiübungen und bestehen aus einem Vierkampf, der sich zusammensetzt aus: Schnellschützen über 100 Meter, Angestrichen, Weichringen ohne Brett und einer vorgezeichneten Pflichtübung, daran anschließend werden Mannschaftskämpfe ausgetragen um das herrliche Bülbingen-Dorn mit Gelmettschlägen und den vom Oberturnkreis gestifteten Fahnen. Die Teilnehmer an diesen letzteren Kämpfen müssen sämtlich Sieger im Vierkampf sein. Beide Preise sind Wanderpreise. Um das Bülbingen-Dorn findet der Wettkampf im Handgranaten-Werfen und einer Mannschaftsfreiübung statt, während um den Fahnen in einem Einzelwettkampf gekämpft wird. Um 9 Uhr geht je ein Feldgottesdienst für beide christlichen Religionen den Wettkämpfen voraus, die von Herrn Pfarrer Groß, Eick und Herrn Pfarrer Weiss, Obergräfing abgehalten werden. Jedem Besucher des Feldberges ist es möglich die Wettkämpfe genau zu verfolgen, wie auch selbstverständlich an dem Gottesdienst teilzunehmen, da keinerlei Absperrungen erfolgen.

Provinzielles.

St. Stiefel, 25. Juli. Der hiesige Jagdpächter hatte auf einem Firsching ein seltenes Abenteuer. Als er im „Stiefeler Wald“ auf dem Anstand lag, hörte er plötzlich hinter sich im Gebüsch ein Knistern von Zweigen. Er verließ deshalb den Anstand, um nach dem Rechten zu sehen. Als er die Zweige auseinanderzog, sah er drei entzogene Russen friedlich bei einem Lagerfeuer beisammen sitzen. Er gab auf die Russen, die jetzt natürlich schamlos flohen, einige Schreihähne ab, worauf einer von ihnen stehen blieb. Auf sein Rufen und Schreien hin, kam der gerade im Wald anwesende Wachmeister Wagner von Eick herbei, und mit diesen Hähnen gelang es dem Waldmann noch einen zweiten Gefangenen zu machen.

* Dabemar, 25. Juli. Um den sich immer mehrenden Felddiebstählen zu steuern, hat die hiesige Polizeiverwaltung aus bliffdienstpflichtigen Personen einen Feldhüterdienst in der Weise eingerichtet, daß jede Nacht Personen den Nachtdienst ausüben. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Personen gerichtet, die angeblich Einfälle in den umliegenden Orten machen, zur nächsten Stunde aber in der Feldgemarkung die Rückfälle füllen und mit dem ersten Frühtag wieder abwandern.

* Rastau, 25. Juli. Das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhielt Oberarzt A. Dr. Fritz Voennagen.

* Weidenbach, 25. Juli. Dem Fr. Ref. Josef Braun, Sohn der Witwe Peter Braun 2. von hier, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

ic. Werenberg, 24. Juli. In der in der Nähe gelegenen Wäldchen hatte der Sohn des Wäldchenbesizers seine Einberufung zum Heeresdienst erhalten. Dies nahm sich der junge Mann so zu Herzen, daß er in den Tod zu gehen beschloß. Nachdem er sich mit einem Beil die Pulsader geöffnet hatte, trieb er sich mit einem Hammer eine Kante in die Schläfe in den Kopf. Zwei Kertze hatten die Wunde zum Instrument zu entfernen. Der junge Mann starb an den Verletzungen.

* Wiesbaden, 25. Juli. Anlässlich des hundertjährigen Geburtstages des letzten Herzogs von Nassau hatte das Rathaus Flaggenschild angelegt. Auch hat der Oberbürgermeister einen Kranz an dem Wandbalken und an dem Grab des Herzogs in Schloß Stolzenberg niederlegen lassen. (Die Mitteilung in Nr. 170 des „Postboten“, daß das Grab des Herzogs sich in Wiesbaden befindet, beruht auf einem Irrtum. D. R.)

St. Herborn, 25. Juli. Ein fähiger junger Mann, der in der hiesigen Schule war, hat die 12-13jährige Schülerin A. letzte einen dreijährigen Knaben in ihre elterliche Wohnung und umhandelte ihn furchtbar mit einer Nadel am ganzen Körper. So durchlöchernd sie dem Knaben die Wangen durchlöchernd. Die Schülerin gelang bei der Vernehmung ihre Schandthaten offen ein.

St. Rastau, 24. Juli. Ein schweres Eisen-

bahnunglück hat sich auf der Eisenbahnlinie Siegen-Bieddorf-Siegen zwischen den Stationen Bieddorf und Siegen ereignet. Von einem ungewöhnlich langen Güterzug rissen sich vor der Einfahrt in den Eisenbahntunnel bei Bieddorf infolge Zerreißen der Kupplung einige vierzig beladene Waggon vollständig los u. rollten die stark abschüssige Bahnhänge hinunter. Die Güterzüge rissen sich auf dem Bahnhofs Mittelteil auf einen dort haltenden Güterzug mit großer Wucht auf, so daß 30 der beiderseitigen Güterwagen im Kusse zertrümmert wurden und ein schier unvorstellbares Trümmerfeld bildeten. Der auf dem Zuge stehende Eisenbahnschaffner wurde aus Altenbunden wurde ebenfalls zertrümmert und eine Anzahl weiterer Eisenbahner erlitt Verletzungen.

Wurfbühnen im Großen. St. Siegen, 24. Juli. In der Kreisfestschule für den Kreis Siegen wurden groß angelegte Wurfbühnen abgehalten, die in der Hauptstadt von dem bei der Kreisfestschule beschäftigten Wegemeister Heinrich Krebs, Königsbergerstraße 6, verübt worden sind. Der hiesige Bevölkerung verstand es Krebs, wenn er tagsüber mit Wurfbühnen beschäftigt war, größere Mengen Wurf in einem Kamine aufzubringen und so der Kontrolle zu entgehen. Am frühen Morgen des nächsten Tages holte er dann, da er der Festschule wegen mehrere Stunden vor Betriebsbeginn in dem Schachthaus allein verweilte, die geschlossenen Wurf aus dem Kamin und reichte sie aus dem Fenster seinem Schüler, dem Altkämpfer Goldert, zu, der die Ware dem Krebs in die Wohnung schaffte. Am Sonntag morgen wurde die sein angelegte Wurfbühnen durch einen Arbeiter entdeckt und zur Anzeige gebracht. Eine bei Krebs und Goldert vorgenommene Hausdurchsuchung förderte erhebliche Mengen Wurfbühnen und Tageslicht. Krebs und das Ehepaar Goldert wurden zunächst verhaftet, dann aber vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. Man nimmt an, daß Krebs diese Wurfbühnen schon seit langem betrieben hat. Allem Anschein nach sind noch mehr Personen in die Angelegenheit, die größten Aufsehen erregt, verwickelt. Krebs, der vor wenigen Jahren sich noch in den kleinsten Vermögensverhältnissen befand, ist heute ein sehr wohlhabender Mann und führt ein großes Haus. Er war vom Militärdienst eigens für die Wurfbühnen in der Kreisfestschule befreit.

Eine zeitgemäße Warnung.

Bad Homburg, 24. Juli. Gegen hantierende Kurstende wendet sich die Polizeiverwaltung von Bad Homburg a. d. H. mit folgender Warnung:

Am Interesse der Siderstellung der Versorgung der einheimischen Bevölkerung mit Lebens- und Gebrauchsmitteln aller Art werden die hiesigen Aufrechten vor Ankaufen der fraglichen Waren in größerem Maßstabe als sie dem augenblicklichen Verbrauch angemessen, noch drücklich gewarnt. Insbesondere ist es unzulässig, Waren hier aufzukaufen und sie nach auswärts zu versenden.

* Wiederholt, 24. Juli. Dem zum Kreisrichter ernannten Richter Max Braun ist die Kreisrichterstelle in Wiederholt verliehen worden.

* Weiler, 24. Juli. Im Kreis Weiler gibt es noch fünf Gemeinden, die weder Zuschläge zur Staatsentlohnung noch Realsteuer erheben. Es sind dies die Orte Greifental, Grimbach, Holzhausen, Reuland und Oberweil.

Lezte Nachrichten.

Neue Tauchboot-Resultate:

6 Dampfer und 4 Segler versenkt.

Seit 1. Febr 5 Millionen Br. A. vernichtet.

St. Berlin, 24. Juli. (Amstlich.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere Unterboote wiederum sechs Dampfer und vier Segler versenkt, darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Getreidebeladung; drei Dampfer wurden als Geleitschiffe herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Lebensmitteln, Städtgut, Bierden, Holz und Salz.

Seit Beginn des unangeführten U-Boottkrieges wurden bereits über fünf Millionen Br. A. Co.

des für unsere Feinde nutzbaren Handelsvermögens vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

St. Wien, 25. Juli. Amstlich wird verlautbart:

Oesterlicher Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien wurden gestern die Operationen der Verbündeten durch neuen Erfolg gekrönt. Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Stanislaw und Kadmorna, deutsche Kräfte Tarnopol genommen. Die dem Feinde nachdrängenden Korps der Verbündeten rücken mehrfach auf neu ausbrechenden russischen Widerstand. Der Nordflügel der Armee des Generalobersten von Kowch warf die Russen im Tarnarenapah in jähem Wogen aus ihren Höhenstellungen. Die Kistriga Kadmornas wurde von den oesterreichisch-ungar. und deutschen Divisionen erst nach erheblichen Kämpfen überbrückt. Auch im Bereich der unteren Rata Riva stellten sich die Russen zu wiederholten Malen. Südlich von Tarnopol warf der Feind vergeblich dichte Massen den deutschen Regimenten entgegen. In den Waldparaden ließ zwischen dem Tarnarenapah und der Sufin die Tätigkeit des Feindes nach. Nördlich des Putna-Zales wiederholte er seinen Angriff. Seinen Sturmkolonnen wurde nach energischem Anfangserfolg Halt geboten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafte Artillerietätigkeit am Isonzo hielt auch gestern an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Anablässiges Vordringen in Ost-Galizien.

St. Berlin, 25. Juli. Auch am 24. Juli blieb die nachfolgende Vordrängbewegung unserer Truppen in Ostgalizien in vollem Gange. Wo der weiche Feind sich festzusetzen verweigerte, wurde er mit raschen mächtigen Schlägen getroffen. Der stets frische Angriffsgedanke unserer Truppen

ist bewundernswert. Ihre Fähigkeit trotz größter Anstrengungen unbeeinträchtigt. Unsere Flieger sind, eifrig untereinander, in stundenlangen anstrengenden Aufklärungs- und Fernflügen unterwegs, bei denen sie durch Bomben- und Maschinengewehrangriffe mögliche Verwirrung in die zurückstehenden russischen Kolonnen zu tragen versuchen. Kleine und größere Massen von Gefangenen streben auf allen Wegen den Gefangenen-Sammelstellen zu. Die Rente über das ungeheure Operationsgebiet gestreut, läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Gegen 3000 Quadratkilometer Gebiet sind bereits den Händen der Russen entrissen. In prachtvollem Schwunge nahmen unsere Truppen die an vielen Stellen brennende Stadt Tarnopol und die südlich davon gelegene Höhe Grei-Schira und vielen heftige russische Gegenangriffe blutig ab. Ein verzweifelter Versuch, den die Russen südlich von Tarnopol in der Richtung des Dorfes Kadmorna in ledigen Glieder gestaffelt mit Unterstützung von Panzerkraftwagen vorzudringen, brach unter den allerschwersten russischen Verlusten an Toten, Gefangenen und Material zusammen. Mit gleicher Wucht wie östlich von Tarnopol hielten unsere Truppen nach Südosten und Süden gegen die Bahnlinie Stanislaw-Pugacz-Kupczyn vor. Während unter ihrem Druck ein russische Verteidigungsstellung nach der anderen in der Linie Stanislaw-Kadmorna zusammenbrach, wurde in den Waldparaden am 24. Juli die den Tschonten nördlich abriegelnde Bergstellung des Zianauf den Russen entrissen. Auch der verweirte Widerstand, den die Russen zwischen Stanislaw und Kadmorna an der Putrya-Kadmornajanka leisteten, vermochte den russischen Zusammenbruch an diesem Frontabschnitt nicht mehr aufzuhalten. Auch hier wurden die Russen von den Unsrigen im ungeheuren Drang nach vornwärts geworfen und die außerordentlich wichtigen Stroh- und Bahnknotenpunkte der Städte Stanislaw u. Kadmorna, die beiden Hauptstützen der russischen Stellung, verabschiedet. Eine große Anzahl von Gefangenen, darunter schwere, sowie noch nicht gefasste Artillerie, Granatwerfer, Minenwerfer, große Mengen an Munition und an Verpflegung wurden eingebracht. Unsere Truppen stürmen unaufhaltsam weiter vor. In den Südpalmen unternehmen Entlohnungsangriffe russischer Infanterie wurden abgewiesen. Am unteren Bereich gingen gegen unsere Stellungen nur zwei Bataillone Infanterie vor, die mühelos zurückgeworfen wurden.

An der Seretzmündung und in der Dobrudzha nur Artilleriefeuer. Auf dem Nordteil der russischen Front erlähmten die russischen Angriffe nach den unabweisbaren Misserfolgen der letzten Tage. Von dem südwestlich Dnaburg erzielten Geländegewinn der Russen wurde ihnen ein Teil durch unsere Stoktruppen wieder abgenommen. Ein russischer, in 1000 Meter Breite südlich Smorgon vorgetragener Angriff wurde leicht abgelenkt. Die Rente aus den Kämpfen vom 22. und 23. Juli betragen gegen 500 Gefangene u. eine große Anzahl Maschinengewehre. Die blutigen Verluste der Russen sind indessen ganz außerordentlich schwer.

Amerika und der russische Rückzug.

St. Järä, 26. Juli. Schweizer Blätter berichten, daß die Nachrichten aus Rußland starken Eindruck auf die New Yorker Börse machten. Sonst verhalte man sich dort noch zurückhaltend. Wie der militärische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet, hat der deutsche Gegenangriff eine gänzliche Umwandlung der Offensiv zur Folge. Jetzt zeige nicht nur einen vollen taktischen, sondern auch einen vollständigen operativen Erfolg. Das 3. Kriegsjahr sieht kurz vor dem Ende eine gänzliche Umwälzung der Lage an der Ostfront.

Kronstadt.

St. Stockholm, 26. Juli. Aus Kronstadt sind die letzten Nachrichten in Stockholm am 18. Juli eingetroffen, wonach die provisorische Regierung die revolutionäre Forderung von der telegraphischen und telephonischen Verbindung mit Petersburg abgeschlossen hat. Die Garnison von Tiflis hat sich für die Bolschewiki Richtung erklärt.

Russentückzug auch aus der Bulowina.

St. Stockholm, 26. Juli. (Ab.) Nach hier vorliegenden Meldungen treffen die russischen Regierungsbehörden der Bulowina bereits in Petersburg ein.

Rußland und Frankreich.

St. Genf, 26. Juli. Ein Artikel des „Temps“ über Rußland und die Pariser Konferenz schließt: „Was uns Rußland zu sagen hat, wissen wir im Voraus. Auch unsere Antwort ist fertig: Rußland muß um jeden Preis anhalten oder verschwinden!“

Mutige Kuren in Moskau.

Nach einer Meldung des „Kadnet-Abendbl.“ haben in Moskau umfangreiche Kundgebungen stattgefunden. Es gab blutige Zusammenstöße zwischen den Regierungstruppen und den Bolschewisten, wobei eine Anzahl Tote zu verzeichnen war. In Mittelrußland ist der größte Teil des Eisenbahnverkehrs zum Stehen gekommen.

Ein Trümbirak.

Der „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß die Konstantin Kerenki-Direktori-Konferenz fast genug sei, um die Hügel in der Hand zu halten und Rußland in militärischer u. verwaltungstechnischer Hinsicht zu kräftigen.

Festlegung in russischen Heere.

Schweizer Grenze, 25. Juli. Nach Schweizer Meldungen bringt die Petersburger „Dien“ Berichte über Verhandlungen der Frontsoldaten. Die gefassten Beschlüsse enthalten allgemein Beauftragungen der Politik der Regierung und der Militärführung während der letzten Offensive.

Schweizer Grenze, 25. Juli. Nach Schweizer Meldungen aus London berichten die „Daily News“ aus Petersburg, die Garnison in Miga zeige sich auffällig. Die Soldatendelegierten aus Miga, die in Petersburg zur Beschwerde eintrafen, wurden im Kriegsministerium als Aufständler festgenommen, auf Veranlassung des Soldaten- und Arbeiterrats aber wieder in Freiheit gesetzt.

Veranlaßt für die Einzigen: J. O. Ober, Bismarck.

Die Alandsinseln — ein neues Gibraltar in der Ostsee.

Die Schweden ist man ganz allgemein der Ansicht, daß England die Alandsinseln zu einem zweiten Gibraltar machen will. So lesen wir im „Aftonbladet“ vom 8. Juli: „England hat in der Tat sozusagen die ganze Welt registriert, indem es die ganze Welt mehr oder weniger von sich abhängig machte. Es hat keine Revolution, keinen Krieg gegeben, ohne daß England dahintergekommen ist. Die Revolution in Rußland wie auch der Regentenwechsel in Griechenland zeigen deutlich, daß es auch jetzt von seinen Traditionen und seine Machtstellung nicht abgehen will. Diese Machtstellung ist durch eine Reihe von Marinestützpunkten, wie Gibraltar, Malta, Suez und Aden, gesichert worden. Jetzt erfahren wir, daß England die Absicht hat, seine Machtphäre noch zu vergrößern, und zwar in der Ostsee und unmittelbar vor Schweden. Der nordwestliche Zeitung „Socialdemokraten“ wird nämlich aus Stabangor folgendes berichtet: „Ein Mitarbeiter im „J. Mail“ hat ein Gespräch gehabt mit einem Finnländer, der sich bis vor kurzem in dem Brennpunkt der russischen Revolution aufgehalten hat und der auf Grund seiner Verbindungen und seiner Kenntnisse der vielen verschiedenen Verhältnisse wie auch der Vorgeschichte der Revolution als eine interessante Quelle angesehen werden muß, aus welcher Kenntnisse über die jetzigen recht unklaren Verhältnisse in Rußland geschöpft werden können. Die Frage, welche vor allen anderen noch seiner Angabe jetzt die Russen beschäftigt, ist die des Sonderfriedens.“ „Ich glaube, daß eine Volksabstimmung jetzt in dieser Frage eine große Majorität für einen augenblicklichen Frieden aufweisen würde. England arbeitet mit allen Kräften, um einen Separatfrieden zu verhindern.“ Dabei bedient sich England besonders zweier Mittel: das eine ist, daß England die Alandsinseln gekauft oder in Besitz genommen hat, um auf diesen Inseln, die nun fast fertig sind, ein neues Gibraltar zu schaffen. Ferner hat sich England den Besitz von ein paar Häfen an Finnlands Küste gesichert. „Der Ober hat zu hören, der hört! Kommt hier nicht wieder der alte Verdacht auf, daß England hinter den Befestigungsplänen auf den Alandsinseln, Rußland, das uns selbst einmal garantiert hat, daß Aland nicht besetzt werden solle? Ein schöner Garant!“

Der Auflösungsprozeß.

Schweizer Grenze, 24. Juli. Nach Meldungen aus London spricht der Petersburger Berichtshafter der „Morningpost“ erstmals von einem Auflösungsprozeß in Rußland. Er sagt, nur eine beschränkte Erklärung der Verbündeten, daß die Kriegsziele Rußlands ohne alle Änderungen angenommen würden, könne die Lage Rußlands für die westliche Entente retten.

Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Nachdem die einstweilige Regierung die Schorfamtsverweigerungen im russischen Heere amtlich bekannt gegeben habe, dürfe man die wirkliche Lage nicht länger verschleiern, daß nicht nur an der Front, sondern auch im Hinterlande und in Petersburg die russischen Soldaten und besonders die jüngeren Jahrgänge sich weigerten, den Befehlen der Vorgesetzten nachzukommen. Die schon seit zehn Tagen nach der Front beorderten russischen Verstärkungen sind heute noch in Petersburg.

Aufbringung eines Dampfers durch Fliegzeuge.

Quag, 24. Juli. Das niederländische Dampfschiff „Gelberland“ (1913 Tonnen, gehört dem Niederländischen Lloyd in Rotterdam) wurde von drei deutschen Wasserflugzeugen angehalten, die einen deutschen Offizier mit einer Eisenkassette an Bord brachten. Nach einer Konferenz mit den holländischen Offizieren wurde das Schiff nach Breda gebracht. Das offizielle niederländische Korrespondenzbüro stellt ausdrücklich fest, daß diese Anhaltung außerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer erfolgt ist. Sie geschah angesichts der niederländischen Küste in der Nähe von Doel van Holland. Das Schiff fuhr von Rotterdam nach Rotterdam.

Insubverfällige Truppen.

Schweizer Grenze, 23. Juli. Das „Echo de Paris“ berichtet aus Petersburg, die Salbung der Truppen an einigen Stellen der Front sei unsicher. Die bisherigen Befehlstruppen von Rins wurden aus unbekannten Gründen durch Truppen aus der kleiner Garnison abgelöst.

Das Pariser „Petit Journal“ drückt aus Petersburg, daß von 5 Regimenten des Südbereichs amtliche Berichte von Gehorsamsverweigerungen vorliegen. Unter ihnen befinden sich die beiden Moskauer Infanterie-Regimenter.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ berichtet von der rumän. Front, dort seien Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden, u. der rumän. Kriegsminister habe seine Entlassung eingebracht. Viele Truppen halten hinter der Front Zusammenkünfte ab.

Berühmter Eindring in Paris.

Schweizer Grenze, 24. Juli. Nach neueren Berichten aus Paris enthält die Pariser Presse von Freitag früh die ersten jenseitigen Meldungen über die russische Niederlage in Galizien. Der russische „Victoire“, die Nachrichten aus Rußland seien verhängnisvoll u. läßt in der französischen Kammer eine tiefgehende Wirkung aus.

In einer halbamtlichen französischen Notiz wird mitgeteilt, daß trotz des russischen Angriffs und der verhängnisvollen Ruhe an der Westfront auf französischer Seite keine merkbaren deutschen Truppenverschiebungen vom Westen nach dem Osten festgestellt werden konnten.

Das deutsche Meistertitel.

Neutrales Urteil über den Sieg in Galizien.

Schweizer Grenze, 23. Juli. Der „Bühnen-Tagesanz.“ schreibt: An dem vollständigen Durchbruch der russ. Front sei kaum mehr zu zweifeln, und die Deutschen hätten damit zum drittenmal das Meistertitel vollbracht, das ihre Gegner bisher vergeblich zu erreichen suchten, nämlich eine vollständige Durchstoßung und Aufrollung der feindlichen Front. Mit einem Mal hätten die deutschen Truppen eine gefährliche Bedrohung der noch fest gebliebenen russischen Front südlich Breganz bis über Stanislaw auszuüben vermocht. Der Rückzug der Russen könnte jetzt leicht verlegt werden u. sie könnten jetzt leicht gegen den Dnjestr zusammengepreßt werden. Ein deutscher Angriff von Norden her würde die Russen der bisher angewandten Taktik, nämlich hinter den Rücken immer neue Verteidigungsstellungen einzurichten, berauben; wenn die Russen nicht imstande seien, von Wolhynien der Kalkutsk entlastet einzugreifen, so könne schon nach wenigen Tagen ihre gesamte Front zu beiden Seiten des Dnjestr unhaltbar werden.

Das freie Finnland.

Schweizer Grenze, 25. Juli. Der Mailänder „Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg, daß viele hundert von russischen Flüchtlingen aus Finnland in Petersburg eintreffen. Der finnische Landtag hat in Helsingfors den Befehl erlassen, alle Einheiten der baltischen Flotte sind eigenmächtig aus Wiborg in die finnischen Schären abgezogen.

23. Kopenhagen, 25. Juli. Die „Politiken“ meldet aus Helsingfors: Eine große politische Kundgebung wurde abgehalten, bei der der poln. Führer Lubomirski in einer Rede das finnische Volk begrüßte. Die finnische Nationalhymne wurde gesungen. Vor dem Senatgebäude kam es zu großen Kundgebungen. Senator Lofte hielt eine Ansprache an das Volk. Der Beschluß über die Unabhängigkeits-Erklärung Finnlands wird jetzt der russischen Regierung zuge-

stellt, aber nur zur Kenntnisnahme, nicht zur Anerkennung. Rußland wünscht in Finnland eine Anleihe von 300 Millionen aufzunehmen. Wahrscheinlich ist Finnland bereit, 200 Millionen unter der Bedingung zu geben, daß es dafür 65 Millionen Kilogramm Getreide erhält.

Admiral Koltischad Flottenbefehlshaber der Union?

23. Kopenhagen, 24. Juli. Die „København“ meldet: Der Befehlshaber der Schwarzmeerflotte Koltischad nahm das Angebot der Vereinigten Staaten an, den Oberbefehl über die amerikanische Flotte zu übernehmen.

Die Meldung klingt überraschend und unwahrscheinlich, denn die große amerikanische Flotte wird doch selbst einen würdigen Oberbefehlshaber hervorgebracht haben. Zudem hat bisher niemand etwas von der besonderen Befähigung des russischen Admirals Koltischad gehört; es sei denn als Verschwörer.

Regelung des Gasverbrauchs.

Berlin, 24. Juli. Eine reichsgerichtliche Regelung des Gasverbrauchs, die zum Zweck der Kohlenersparnis unternommen wird, steht unmittelbar bevor.

Ein wertvolles Eingeständnis.

Rotterdam, 24. Juli. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß Nord-Nordhollands in einer dort abgehaltenen Rede erklärte, der deutsche Unterseebootskrieg sei der wichtigste Umstand, der bisher den Sieg des Bismarckverbandes verhindert habe.

Verfesselt.

Kopenhagen, 23. Juli. (H.B.) Der dänische Dampfer „Dorridgeborg“ (1847 Br.-R.-Z.) ist 20 Seemeilen von der Westküste Norwegens verhaftet worden. Der Dampfer fuhr mit sechs anderen Schiffen und sank im Laufe weniger Minuten.

Politische Verhaftungen.

Amsterdam, 23. Juli. Neuer meldet aus Petersburg: Admiral Werderowski, der Kommandant der Ostseeflotte wurde verhaftet, weil er ein geheimes Regierungstelegramm dem Matrosenausschuß mitgeteilt hat.

Vermishtes.

fr. Aus Oberhausen, 24. Juli. Der Gräfin Solms-Laudach'sche Hofkapellmeister Jakob in Lippe bei Dungen gibt in der neuen Tageszeitung bekannt, daß auf seinem Grund und Boden ganz kolossale Feuerschäden begangen worden sind: so sind ihm von August bis Oktober u. 36. auf den Feldern etwa tausend Zentner Kartoffeln gestohlen worden. Auf einem Schlag von 20 Morgen wurden etwa 20 000 Wäpfe ausgerissen. Beim Einlösen der Zuckerrüben im vorigen Jahr wurden hunderte von Zentnern aus den Wäpfern herausgeholt. In tausenden von Garben wurden die Rechen abgeschnitten am hellen Tage. Hunderte von Garben wurden ganz weggewaschen. Auf einem Schlag von 20 Morgen wurden 200 Zentner Raps gestohlen.

H. Nischel, 24. Juli. Graf zu Erbach-Büchelau hat den Erbs von 50 Millionen Tälern, die er geerbt hatte, dem biesigen Kriegsdienst für milde Zwecke zur Verfügung gestellt. Der Erbs beträgt sich auf 3280 Mark.

Die Stadt ohne Rauch.

Es wäre ein Idealzustand, den man gar nicht ausdenken mag! Wenn es keinen Rauch mehr gäbe! Wenn anstelle von Holz, Gas und Kohle elektrische Energie tritt und der alte Rauch somit ganz wegfiele! Immerhin, es gibt bereits ein Städtchen, in dem dieses Ideal verwirklicht ist: die Gartenstadt Dunsford in der Nähe von London. Schon rein äußerlich tut sich, nach dem „Brennereis“, die Schönheit des Ortes durch das völlige Fehlen von Kaminen auf dem Hausdächern kund. Und eine nähere Untersuchung zeigt, daß jedes der Häuser — es handelt sich um Einfamilienhäuser mit durchschnittlich sechs Zimmern — nicht nur elektrische Beleuchtung und elektrische Röhre, sondern auch elektrische Heizung besitzt. Diese Elektrifizierung des ganzen Städtchens hat einerseits den Bezug gebrachter Sauberkeit im ganzen wie im einzelnen, wie bei taugendsten Feuerungen niemals möglich ist, u.

bedingt zum anderen gleichliche Verhältnisse in den Dungen, hielten wie in der Vermeidung, da alle Heizungsarbeiten wesentlich leichter zu leisten sind und viele Verordnungen, für die man früher Tausende bezahlt, mit Hilfe der Elektrizität von den Familienmitgliedern selbst erledigt werden können.

Ein tapferer Seminarist als Ost des Kaisers.

Der jetzt 19jährige Seminarist Rudolf Schulz aus Ostweiler, Reg.-Bez. Trier, freiwillig zum Kaiserlichen Unteroffizier u. d. unternehm während der diesjährigen Pfingstferien eine mehrtägige Wanderung nach dem Ort des Großen Hauptquartiers. Bei einem Spaziergang begegnete er dem Kaiser. Als dieser der Kriegsauszeichnungen, die sich Schulz als Heldentat, nehmer erworben hatte — des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Friedrich-August-Kreuzes 1. Klasse — anständig wurde, rief er ihn zu sich heran, fragte nach seinen Kriegserlebnissen, wie er zu den Auszeichnungen gekommen sei und beglückwünschte ihn sehr herzlich. Am meisten freute sich der Kaiser darüber, daß Schulz sich die Auszeichnungen in so jugendlichem Alter erworben hatte. Schulz war 17 Jahre alt, als er als Kriegsfreiwilliger mit einem aktiven Infanterie-Regiment zuerst in Frankreich kämpfte. Im Dezember 1914 durch einen Kopfschuß verwundet, kam Schulz nach vollständiger Genesung wieder zum Regiment nach Rußland, wo er im Juni 1915 abermals leicht verwundet wurde. Im März 1916 hatte er bei Polzow Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen und das Eisener Kreuz 1. Klasse zu erwerben. Er wurde von einer Kompanie durch neun Verwundeten schwer verwundet, nach Heilung der Wunden als dienstunbrauchbar entlassen und konnte wieder als Schüler in das Lehrseminar zu Ostweiler eintreten. Alles dies durfte Schulz dem Kaiser erzählen, hat auch die Ehre, mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu sprechen und erhielt dann eine Einladung ins Große Hauptquartier zur Vorführung des „Bismarck“-Films. Hierbei stellte der Kaiser den jungen Mann dem König von Bulgarien und einer Reihe anderer hoher Persönlichkeiten vor, die ihm alle die Hand reichten und ihm anerkennende Worte sagten. Der König von Bulgarien verlieh ihm den bulgarischen Tapferkeitsorden 1. Klasse.

Verfessenes und aller Welt.

In Breslau ist eine ganze Gesellschaft von Lebensmittelschleppern verhaftet worden, sechs Breslauer und zwei Breslauer. Darunter befinden sich ein Apotheker, ein Wäpfermeister und Kaufleute. Sie schlossen allein 2000 Zentner an Lebensmitteln aus Breslau fort. — In der polenstädtischen Fabrik von Wilhelm Weissenhof in Stuttgart fand eine Explosion statt, bei der zwei Arbeiter getötet und zwei verwundet wurden. — Auf dem Ballersbacher Hof bei St. Wendel wurden in einer Nacht für 7000 Mark Riemer gestohlen. — Die oberhessische Wäpfer, hat auch der Landrat des Kreises Hünfelden (Hrabe) O. Edl., Straßburg und Schube abgelegt. Am Sonntag wohnte er nicht dem Hofen der Hofen bei. (Hrabe) Auch die Polizeibeamten von Hünfelden dürfen nach einer Verfügung in Kriegsgefangenen im Dienst erscheinen. — Wie aus Gatterstheim gemeldet wird, konnte man dort dieser Tage aus den ersten Briefträger daruf mit seinem Postkasten sehen.

Handels-Nachrichten.

Eine Oeffen-Russische Handelskassensystem für Getreide, Mehl, Futter- und Dängemittel, einget. Genossenschaft m. b. H. in Frankfurt a. Main ist kürzlich begründet worden. Die neue Genossenschaft will für den Handel mit allen Rohenerzeugnissen die im Regierungsvertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion in einen Verband zusammenfassen, der sich den Staats- und Kommunalbehörden für die Beschaffung und Verteilung von solchen Waren, also Getreide, Mehl, Kartoffeln, Reis, Obst, Rüben, Dängemittel usw. zur Verfügung stellen soll. Die Gründung darf allgemein Interesse beanspruchen, weil es sich hier um ein Mittel zur Erleichterung der Verköstigung handelt, die in Friedenszeiten ausschließlich durch den freien Handel besorgt wurde. Seit dem Krieg ist der Staat mit seinen verschiedenen Gesellschaften — Kriegsgütervertriebsgesellschaft, Reichsgüterstelle usw. — an die Stelle des Handels getreten und hat diesen Stand völlig ausgetrocknet, mit welchem Erfolg, ist bekannt. Nichts ist mehr mancher Wirtschaft zu helfen sein, wenn man, wenigstens für die Übergangszeit, dem Handel mit seinen Erfahrungen und seiner Anpassungsfähigkeit an die gegebenen Verhältnisse wieder das allgemeine Arbeitsfeld einräumt. Die freie Konkurrenz ist immer noch der wirksamste Schutz für die Verbraucher gewesen.

Ihre heute erfolgte **Kriegstraunung** beehren sich anzuzeigen
August Billein und Frau Elise geb. Traudt
5188
26. Juli 1917
Wärges bei Camberg

Braunkohlen
von der Grube „Alexandria“ in Höhn,
werden ab heute nur gegen eine **Kohlen-Kaufweiskarte** abgegeben, welche bei der Gewerkschaft „Alexandria“ schriftlich oder telefonisch unter Angabe des Namens und Wohnorts des Bestellers, sowie des gewünschten Quantums zu beantragen ist.

Die Kaufweiskarte wird alsdann durch die Post dem Antragsteller zugesandt und muß dieselbe beim Abholen der Kohlen auf dem Wege zur Abnahme vorgezeigt werden.
Der Tag der Entnahme von Kohlen ist auf der Kaufweiskarte vermerkt und hat der Besteller dafür Sorge zu tragen, daß an dem bestimmten Tage sein Fuhrwerk hier ist. Mit Ablauf des auf der Kaufweiskarte vermerkten Tages verliert die Karte ihre Gültigkeit.
Gewerkschaft „Alexandria“
Westerwälder Rignitkohlenbergwerk Höhn (Oberwesterwald), Höhn, den 26. Juli 1917.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. d. Lahn,
Walderdorfer-Hof, Fernruf 107.
Es werden für sofort gesucht;
Männliche Abteilung: 678

Handwerker aller Art, sowie
ungelernte und jugendliche Arbeiter.
Kreisarbeitsnachweis Limburg a. d. Lahn,
Walderdorfer-Hof, Fernruf 107.
Weibliche Abteilung: 678

Tüchtige Haus- und Küchenmädchen,
landw. Mägde, Frauen und Mädchen für
leichte Beschäftigung. 678

Befuchstatten liefert billigst die
Eimb. Vereinsdruckerei.

3irta 2 bis 300 Zentner neu
zu kaufen gesucht. 673
Westerwälder Chamotte und Silka-Werke, Elz (H. Limburg).

Die Stiefel selbst besohlen
ist spielend leicht mit meinen „F“ Sohlen D. R. G. M.
1 Platte-4 Paar Herrensohlen Mk. 3.50
ab hier Nachn. Absolut wasserdicht, elastisch, sehr haltbar.
Unter zahlreichen Anerkennungen schreiben Herr
Lehrer H. B. Mainz: „Bis 16 Wochen täglich auf Ihren
Sohlen gelaufen etc.“ 5180
M. Schmidt, Frankfurt a. M., Sindlingerstr. 8.
Nur noch ein kleiner Vorrat.

Für sofort ein tüchtiges
Mädchen
(lat.) für Küche, Stall und
Hausarbeiten gesucht. 5182
Frau Seb. Reiter Wwe.,
Neudorf (Rheingau).

Zu Anfang August ein junges
Mädchen
vom Lande in kleinen bürger-
lichen Haushalt gesucht.
Näh. bei Jos. Demer.
Dabmar. 670

Zuverlässiges, älteres
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Anton Förger,
671 Bäckerei, Dabmar.

Krankheitshalber tüchtiges,
älteres
Mädchen
sucht sofort
Frau Uhrmacher Schmidt,
Limburg. 5142

Braves, katholisches
Mädchen
welches, wenn möglich schon
gebirt, gesucht.
Frau Dr. Gerten,
Mainz, Fischtorplatz 22. 1.

Saubere, tüchtiges
Monatsmädchen od. Frau
für sofort gesucht. 5114
Zentner,
Wetter-Sengerstr. 15, II.

Lehrmädchen
gesucht. 5149
Frau Herold,
Damen Schneiderin
Untere Fleischgasse.

Arbeiter
gesucht
Eisenfabrik Müller,
Limburg. 5185

Fuhrmann.
Bei jeder Station ein tüchtig.
Fuhrmann gesucht. 5155
Selar. Raaf & Cie.,
Zöiger (Vollkreis)
Telefon 181.

Gute Schlafstelle
billig zu vermieten. 5151
Tomstraße 4.

Möbl. Zimmer per 1. Aug.
von best. Dame gesucht.
Schriftl. Angeb. unter 5147
an die Exp.

Möbl. Zimmer,
ruhig gelegen, heizbar mit
Dach per bald oder später zu
mieten ges. Angeb. mit Preis
unt. 5194 an die Expd.

Gedächtnis,
möbl. Zimmer
zu vermieten. 5192
Wo sagt die Exp. d. Bl.

Besseres möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. 5193
Wo, sagt die Exp.

Raninchen.
3-4 Monat alter gutgezeich-
neter Dorsch, Sched (Kamm-
ler) zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp.

Freibant 5106
Gegen Fleischwaren!
Freitag, den 27. Juli.
Kind- und Schweinefleisch
von 2-3 Uhr nachmittags von
Rarten-Rr. 1-400, von 3-4
Uhr von 401-850.

10 Mark
Belohnung dem, der mir den
Dieb, welcher mir meine Linen
am Stefansberg gestohlen
hat, so ermittelt, daß ich den-
selben gerichtlich belangen
kann. 5191

M. Thal,
Weierstrasse 19.
Alle, die noch eine Fot-
berung an den verstorbenen
Bauunternehmer Heinrich
Lellmann haben, wollen
dieselbe bis zum 1. 8. 17 ein-
senden, andernfalls dieselben
später nicht mehr berücksich-
tigt werden können.
Heinrich Lellmann,
Gefhöfsweg 7. 4070

Auguste Geld-Lose
a. M. 3.50. 5618 Geldgew.
Ziehung am 7. u. 8. August.
Haupt-
gewinn
60,000 30,000
Köln. Lose 60
a 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto 15 Pf., jede Liste 20 Pf.
versendet Glücks-Kollekte
nach Deesche, Kreuznach.

Stallhasen, junge und
alte, zu verkaufen. 5187
Hst. „Zur Sonne“,
Dattphlag.

Eine schwere Simmentaler
Fahrkuh, 5195
ein- und zweispännig gefahren,
Kaufung September das fünfte
Mal fallend, steht zu verkaufen.
Siershahn, Kirchstr. 2.

Glucke
m 14 Räden (4 schw. Minoras,
10 schw. Silbermöwen) 8 Tage
alt, zu verkaufen. Preis 50 Mk.
Desgl. einige ältere Hühner
a 10 Mk. Bei Anfragen Rück-
porto erbeten. 5190
Josef Schmidt,
Friedhofen.

Eine junge Milchziege
seht zu verkaufen. 5188
Mathias Essentath,
Ebingen.

Wer liefert ab 1. August
täglich 1 Liter gute
Ziegenmilch?
Angab. mit Preisangabe unt.
5170 an die Expedition.

Schöner springfähiger **Bulle**
(Zahntrasse) 15 Monat alt, zu
verkaufen. 5119
Georg Klein,
Steinbach bei Dabmar.

Begen Futtermangel
verkaufen wir unseren ganzen Bestand
reinrassiger
**Rebhuhn-Staliener-
Hühner**
zwei- und dreijährig.
Gasthaus „Gasthofen“
Limburg a. d. Lahn.

Gebrauchter
Kinderrwagen
zu verkaufen. 5145
Näh. Exp. d. Bl.

Rautschuf-Stempel
Emailschilder, Gedent-
mungen liefert in kürzester
Zeit 1000

G. & P. Labonté,
Zigarrengeschäft u. Agenturen
Kornmarkt